

Brendow.

KARLA SCHNIERING

Die drei Klosterkids

Das Vermächtnis der alten Nonne





Karla Schniering

DIE DREI KLOSTERKIDS

DAS VERMÄCHTNIS DER ALTEN NONNE

Mit Illustrationen
von Jörg Peter

Brendow.
VERLAG + MEDIEN



*Für Bianca, allerbeste Freundin seit 26 Jahren,
engste Vertraute und der fröhlichste Mensch, den ich kenne,
und ihren Mann Thomas und die Kinder Kim und Nick,
die so herrlich tolerant sind, wenn wir stundenlang telefonieren.
Danke!*

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-86506-530-8

© 2013 by Joh. Brendow & Sohn Verlag GmbH, Moers

Einbandgestaltung: Brendow Verlag, Moers

Titelgrafik und Illustrationen: Jörg Peter

Lageplan auf Seite 22/23: Abdruck mit freundlicher Genehmigung
des Forums Kloster Malgarten. Quelle: www.kloster-malgarten.de

Satz: Brendow PrintMedien, Moers

Druck und Bindung: CPI – Clausen & Bosse, Leck

Printed in Germany

www.brendow-verlag.de



INHALT

1. Dezember 1802, Kloster Malgarten In Sicherheit	7
2. Dezember Der erste Fund	15
3. Dezember Ein Vogel???	24
4. Dezember Auf der Kanzel	30
5. Dezember Fragen und Tränen	37
6. Dezember Ein seltsamer Ladenbesuch.	43
7. Dezember 1822, Osnabrück „Du musst jetzt stark sein“	48
8. Dezember Anno Domini – Im Jahre des Herrn	54
9. Dezember „Das ist der Plan“	58
10. Dezember Merkwürdige Spuren.	63
11. Dezember Der alte Lageplan	70



12. Dezember	
Über dem Torbogen	77
13. Dezember	
Wettlauf gegen die Zeit	83
14. Dezember	
Geschnappt?	88
15. Dezember	
Weihnachtsbasar	94
16. Dezember 1846, Osnabrück	
Eine Bibel zwischen vielen	99
17. Dezember	
Unverrichteter Dinge	105
18. Dezember	
„Schnappt ihn!“	110
19. Dezember	
Überführt	115
20. Dezember	
Das Auge	120
21. Dezember	
Et argentum ornamento	126
22. Dezember 1837, Osnabrück	
Das Geheimnis der alten Mauer	131
23. Dezember	
Ach ja, Weihnachten	138
24. Dezember	
Heiligabend	142



1. Dezember 1802

IN SICHERHEIT

Kloster Malgarten bei Bramsche,
zwei Stunden vor Mitternacht

Es war stockdunkel und kalt im Kloster Malgarten. Nur in einer der Klosterzellen brannte noch ein kleines Kerzenlicht in einer alten Laterne, von draußen kaum zu sehen. Aber wer hätte es auch sehen sollen? Die Menschen in der Umgebung hatten sich in ihren Höfen und Hütten vor dem Winter verkrochen, und die Nonnen, die im Kloster Malgarten beteten, lebten und arbeiteten, schliefen längst. Alle, bis auf eine junge Nonne, die mit umgehängter dicker Decke über der Ordenstracht an ihrem kleinen Tisch saß und mit klammen Fingern eine Mischung aus Wachs und Ruß knetete.

Endlich war sie zufrieden und steckte sich den kleinen Knubbel in den Ärmel, damit er weich blieb. Sie stand auf, griff nach der Laterne und ging leise zur Tür. Die Scharniere hatte sie noch gestern geölt, deshalb konnte sie die Tür fast lautlos öffnen. Sie horchte. Nichts. Der Flur lag dunkel und kalt vor ihr. Die Nonne machte sich auf den Weg nach unten. An der Treppe zögerte sie. Drei der Stufen quietschten, also begann sie fast lautlos zu zählen.



„Eins, zwei – großer Schritt – vier, fünf, sechs, sieben – großer Schritt – neun – großer Schritt.“ Geschafft! Die letzten Stufen nahm sie lautlos. Sie wandte sich am Fuß der Treppe nach rechts und ging zur Tür des Äbtissinnenhauses. Zum Glück trug sie den Schlüssel in ihrer Tasche, ebenso wie die Schlüssel zur Kirche und zu den Wirtschaftsgebäuden. Die Nonne seufzte. Bald war hier alles vorbei, dabei liebte sie das Leben in Malgarten, und das Kloster sowieso.

Mit kleinen Schritten überquerte sie den Platz vor dem Äbtissinnenhaus und schlich dann durch die Grabstätten vor der Kirche. Sie fürchtete sich nicht vor den Toten; die Lebenden, die Wegelagerer und Diebe, die draußen vor den Toren Malgartens lauerten, machten ihr viel mehr Angst. Entschlossen steckte sie den Kirchenschlüssel ins Schloss und drückte die Klinke hinunter. Das Kerzenlicht erleuchtete kaum einen Umkreis von ein paar Metern, aber ihre Augen hatten sich inzwischen an das ständige Halbdunkel gewöhnt, und sie wusste genau, wo sie hinwollte.

Endlich, da waren sie, die Figuren, die die Geburt Jesu darstellen sollten. Ein Schnitzer aus Bramsche, der nahe gelegenen Siedlung, hatte sie vor Jahren dem Kloster geschenkt, und die Äbtissin hatte sie – wie jedes Jahr vor Weihnachten – gestern in der Kirche aufstellen lassen. Die Nonne nahm die heilige Maria in die Hand und sah sich noch einmal um. Sie war allein. Sie zog ein kleines Messerchen aus ihrer Tasche und drehte die Figur um. Dann schob sie mit der Spitze des Messers ein



winziges Stückchen Holz nach hinten. Darunter kam ein Hohlraum zum Vorschein. Den hatte die Nonne in den vorangegangenen Nächten geschnitzt, als die Krippe noch in der Sakristei gestanden hatte. Sie legte das Messer weg und zog ein kleines Holzplättchen am Boden der Figur hervor, das sie in ihrer Kutte vorbereitet hatte. Sie steckte es in den Hohlraum und schob den Holzspan wieder davor. Mit der Wachs-Ruß-Masse aus ihrem Ärmel verklebte sie den Span. Zur Sicherheit zerrieb sie noch etwas von der Masse unter dem Sockel. So verfuhr sie auch mit allen anderen Figuren, damit sie von unten gleich aussahen. Nach einer letzten Kontrolle machte sie sich auf den Rückweg.

Jetzt stand ihrer Abreise in ein anderes Kloster nichts mehr im Wege. Zurück in ihrer Klosterzelle ließ sie sich auf das Bett sinken und dachte über alles nach.

Zehn Jahre war es nun her, dass sie als Nonne hierher ins Kloster gekommen war. Damals hatte ihr Vater, ein verarmter Landadliger, ihr eine kleine Schatulle in die Hand gedrückt und mit Tränen in den Augen gesagt: „Falls du es dir anders überlegst. Oder wenn du mal etwas brauchst. Nimm das mit, für Notfälle.“

„Aber“, hatte sie damals gestottert, „ich darf doch keine weltlichen Güter mit ins Kloster nehmen.“

„Kind, es sind unruhige Zeiten. Niemand muss es erfahren. Betrachte es als Leihgabe deiner Eltern, bitte.“

Und so hatte sie die kleine Schatulle seit Jahren in ihrer Zelle unter den Holzbodendielen versteckt. Darin befanden sich drei Silbertaler und die Goldkette mit



dem kleinen Kreuz, die ihr bei ihrer Geburt umgelegt worden war. Außerdem eine Abschrift ihrer Geburtsurkunde und ein Brief ihrer Eltern, in dem sie schrieben, dass sie jederzeit wiederkommen könne. Aber die Nonne fühlte sich berufen, Gott zu dienen. Sie hatte ihre Eltern nur noch zweimal gesehen. Demnächst würde sie sie vielleicht besuchen dürfen, bevor sie dann ins neue Kloster eintrat.

So, dachte sie, die Schatulle ist in Sicherheit. Sie hatte endlich ein absolut sicheres Versteck gefunden. Das Holzplättchen in der Marienfigur war ein Hinweis für den glücklichen Finder. Vielleicht sollte sie zur Sicherheit noch einen zweiten Hinweis in ihrer Bibel unterbringen? Wer weiß, ob jemals jemand den Holzspan finden wird.

Aber das konnte sie später auch noch tun. Erstmals musste das genügen.

Und das alles nur, weil die Wege nicht mehr sicher sind, dachte die Nonne. Die Schatulle mit in das neue Kloster zu nehmen traute sie sich nicht. Selbst Kirchenleute wurden überfallen, so groß war die Not im Land. Sie legte sich angezogen aufs Bett und zog die dicke Decke über sich. Bis zum ersten Morgengebet waren es nur noch wenige Stunden. Mit einem Psalm auf den Lippen schlief sie lächelnd ein.





EINE GEHEIMNISVOLLE ENTDECKUNG

Heute Nachmittag, Kloster Malgarten

Josefine und Johannes, genannt Josie und Jo, die zehnjährigen Zwillinge des Forstverwalters und seiner Frau, rannten die Treppe im Torhaus hinunter.

„Wir sehen uns nochmal die Krippe an“, rief Jo mit einem Blick ins Wohnzimmer.

„Ist gut, aber fasst nichts an!“, sagte die Mutter und las weiter in ihrem Buch.

„Nö, wir doch nicht“, lachte Josie, schnappte sich die Winterjacken, warf ihrem Bruder seine zu, und weg waren sie. Sie rannten den gepflasterten Weg zur Kirche, öffneten das Friedhofstor und liefen weiter zur Kirchentür. Nach einem kurzen Blick hinein flüsterte Jo: „Keiner da. Komm.“

An den großen Tannen in der Kirche, die extra fürs Weihnachtsfest aufgestellt worden waren, brannten glänzende Lichterketten. Sie gingen bis zum Krippentisch, auf dem der Küster die Figuren in eine Landschaft aus Tannenzweigen und Christsternen gestellt hatte.

„Schön, oder?“, fragte Josie, die sich wie jedes Jahr freute, wenn endlich die Figuren aufgestellt wurden. Josie war eine Leserin, die spannende und romantische Geschichten liebte. Die Weihnachtsgeschichte fand sie immer besonders faszinierend. Im Gegensatz zu ihrem dunkelhaarigen, fünf Minuten älteren Zwilingsbruder war Josie blond und hatte sehr lange Haare, die sie am liebsten als Pferdeschwanz trug. Und sie war



nicht nur viel zurückhaltender als ihr Bruder, sondern auch wesentlich vorsichtiger.

„Ja.“ Ihr Bruder Jo war zwar kein Draufgänger, aber er war ein echter Junge und, was Josie toll fand, ein Mathe-Ass. Was wiederum manchmal störte, war Jos Neugier. Und diese Neugier war sozusagen der Startschuss für die folgenden Abenteuer.

Jo ging näher an die Krippe heran. Dann ruckelte er an einem Zweig.

„Was machst du?“, zischte Josie. „Wir sollen nichts anfassen.“

„Die Maria steht schief“, flüsterte Jo.

„Lass sie doch.“

„Nein, warte mal, ich hab's gleich.“ Er beugte sich vor und zog am Zweig unter der Figur. Plötzlich wackelte die Maria und fiel mit einem leisen „Tock“ zur Seite. Direkt zwischen Ochs und Esel.

„Du ..., du ...“, keuchte Josie, aber ihr Bruder schüttelte nur abwehrend den Kopf und beugte sich noch weiter vor. Mit den Fingerspitzen erreichte er die Figur und zog sie Stück für Stück zu sich nach vorne.

Er griff danach und sah sie sich mit seiner Schwester fasziniert an. Plötzlich stutzte Josie. „Gib mal her“, flüsterte sie.

„Nein, ich stell sie lieber zurück.“

„Nein!“, zischte sie und nahm ihm die Figur aus der Hand. „Du hast sie kaputt gemacht. Da unten hat sich was gelöst.“

„Was? Wo?“



„Na hier.“ Sie kratzte mit dem Fingernagel an dem Sockel, als sich ein Holzspan von der Größe eines Daumnagels löste und zwischen die Tannenzweige fiel. Josie hielt die Figur mit klopfendem Herzen fest. „Da ist ein Loch drin“, sagte sie.

„Seh ich auch. Sieh mal nach ...“ Weiter kam er nicht, weil sie hörten, dass die Kirchentür geöffnet wurde. Jo riss Josie die Krippenfigur aus der Hand und beugte sich vor. Kaum stand die Muttergottes an ihrem Platz, als die Kinder die Pendeltür hörten. Sie sahen sich um. Der Küster! Jo und Josie lächelten erleichtert.

„Na, Kinder? Gefällt euch die Krippe?“, fragte er freundlich.

„Ja, sehr.“

„Ich schließe hier gleich ab. Muss nur noch das Licht ausmachen, aber ihr könnt ja morgen wiederkommen.“

„Machen wir“, sagte Jo. Er zog Josie am Ärmel hinter sich her.

Als sie draußen waren, sagte er aufgeregt zu seiner Schwester: „Da war was drin, in dem Loch, hast du das auch gesehen?“

„Nein“, sagte Josie, „ich habe doch gar nicht richtig geguckt.“

„Halt, ihr beiden“, ertönte die Stimme des Küsters von der Kirche her. „Habt ihr die Krippenfiguren angefasst?“

„Wieso?“

„Na, ich dachte, die stünden irgendwie anders ...“



Die sind sehr alt, wisst ihr. Mehr als zweihundert Jahre. Also, nicht anfassen!“ Er ging weiter zur Sakristei.

„Kriegsrat?“, flüsterte Jo.

Seine Schwester nickte.

Am Abend saßen sie an Jos Kinderzimmerfenster oberhalb des Tores und überlegten. Jos Fenster zeigte zum Kloster hinaus, das von Josie zur Straße. Es hatte begonnen zu stürmen und zu regnen. Niemand war draußen auf dem Klostergelände. Bei dem Wetter jagt man keinen Hund vor die Tür, sagte ihr Opa immer. Auf einmal krachte es von irgendwoher, und der Strom fiel aus. Jo und Josie blieben ganz ruhig. Es konnte gut sein, dass der Strom innerhalb von Minuten wieder da sein würde. Das kam hier öfter vor. Sie hatten die Arme auf dem Fensterbrett abgestützt und blickten immer noch nachdenklich in die Nacht.

Plötzlich stieß Josie ihren Bruder an und deutete nach unten. Der Strahl einer Taschenlampe bewegte sich unter ihnen durch das Tor. Den Träger der Lampe konnten sie nicht erkennen. Zielstrebig bewegte er sich Richtung Kirche, bis er im Dunkeln verschwand. Sie drückten sich die Nasen an der Scheibe platt, da gingen die Lampen wieder an. Plötzlich ertönte von der Kirche Geschrei, und ein Mann rannte von dort aus in ihre Richtung, genau auf das Torhaus zu. Sie sahen nur noch, wie er unter dem Torbogen hindurch in Richtung Straße rannte.

Was war geschehen?



2. Dezember

DER ERSTE FUND

Die Zwillinge hatten noch vor dem Schlafengehen beschlossen, niemandem von ihrer Entdeckung zu erzählen. Als sie am Morgen von ihrer Mutter geweckt wurden und sich für die Schule fertig machten, kam ihnen der gestrige Abend sowieso schon irgendwie unwirklich vor. Auf dem Schulweg unterhielten sie sich über ihren Plan.

„Glaubst du wirklich, in dem Loch der Marienfigur steckte irgendwas?“, fragte Josie ihren Bruder, als sie zur Schule gingen.

„Keine Ahnung, ich habe da nur etwas Helles gesehen, aber das werden wir nachher herausfinden.“

„Hoffentlich erwischt uns keiner.“

Jo grinste. „Ach was. Du bleibst an der Kirchentür stehen, ich sehe nach.“

„Was siehst du nach?“, fragte eine Stimme hinter ihnen. Beide wirbelten herum.

„Nick! Hast du uns erschreckt!“, rief Josie. Nick war der beste Freund der beiden, strohblond, blitzgescheit, aber manchmal so in Gedanken, dass er von allem nur die Hälfte mitbekam. Er ging mit ihnen in eine Klasse, war aber bei den Klassenarbeiten immer ein wenig neben der Spur. Die Zwillinge sahen sich an. Sollten sie



Nick von ihrem Vorhaben erzählen? Besser erstmal nicht, hatten sie sich gestern vorgenommen.

„Ach“, sagte Jo, „nichts Besonderes.“

Nick grinste.

„Zweiter Versuch: Was wollt ihr denn nachsehen? Kommt schon, wir erzählen uns sonst doch auch alles.“

Josie stieß ihren Bruder in die Seite und schüttelte den Kopf. Das bekam Nick natürlich mit.

„Ihr habt ein Geheimnis!“, sagte er. „Was ist es? Der Klosterschatz?“

Jo und Josie blieben abrupt stehen.

„Was für ein Klosterschatz?“, fragten beide wie aus einem Mund.

„Kennt ihr nicht die alten Geschichten? Aber alles nur Humbug, wenn ihr mich fragt. Bisher hat zumindest niemand was gefunden. Seit ewigen Zeiten wird hier restauriert und renoviert. Wenn es einen gäbe, wüsste ich das. Das wüsste doch jeder ...“

„Und wie kommst du dann plötzlich darauf?“

Nick sah die beiden triumphierend an. „Weil mein Vater mir erzählt hat, dass ihn irgendjemand angerufen und wegen des Klosters ausgequetscht hat. Darum! Irgendwie spukt der Klosterschatz immer noch in den Köpfen der Leute herum.“

Nicks Vater war Drucker und arbeitete in einer kleinen Druckerei in Osnabrück.

„Und?“

„Keine Ahnung, mein Vater hat dem Mann gesagt, es gäbe ein Buch über Malgarten, mehr nicht. Dann hat



der Mann einfach aufgelegt. Schon komisch, sagte mein Vater auch.“

„War der Mann denn aus Bramsche?“

„Das weiß mein Vater nicht. Das Gespräch war nur kurz, und im Display war nur eine Handynummer zu sehen. Was ist, wollt ihr mir jetzt sagen, was ihr vorhin meintet?“

Josie nickte, und dann erzählten sie Nick, was sie gestern an der Krippenfigur entdeckt hatten und dass sie am Nachmittag gleich nochmal nachschauen wollten.

„Das ist ja cool“, meinte der nur.

„Ja, aber halt bloß den Mund“, meinte Josie. „Wir wissen ja noch gar nicht, ob überhaupt was in der Figur ist.“

Nick versprach hoch und heilig, niemandem von dem Vorhaben zu erzählen. Auch nicht in der Schule oder zu Hause. Da läutete die Schulglocke, und sie rannten mit den anderen durchs Schultor. In der ersten Pause verabredeten sie sich für vier Uhr an der Kirche. Nick wollte auf jeden Fall dabei sein, wenn Jo und Josie die Figur untersuchen wollten.

Pünktlich um vier standen Jo und Josie vor der Kirchentür. Es regnete, und der Himmel hing dick und grau über ihnen. Wer nicht kam, war Nick. Kurz darauf zog Jo sein Handy aus der Tasche und schickte dem Freund eine SMS. Der schrieb fast postwendend zurück: „Muss mit Mama shoppen, sorry!“

„Na dann los“, meinte Jo, nachdem er Josie die SMS gezeigt hatte. Sie betraten die Kirche und sofort umging



sie absolute Stille. Es war sehr düster, fast schon unheimlich, und so schlichen sie leise zur Krippe. Dort blieben sie abwartend stehen und warteten. Nichts! Josie beugte sich vor und griff nach Maria. Sie drehte sie um und schob an dem unteren Plättchen herum. Es löste sich schwer, aber schließlich kam darunter der kleine Hohlraum zum Vorschein. Jo griff in seine Jackentasche und zog eine Taschenlampe heraus. Er leuchtete in die Aussparung.

„Da“, flüsterte er, „sieht aus wie ein Holzspan.“

Mit spitzen Fingern zog Josie den Span heraus. Sie hielt ihn in das Licht der Taschenlampe. Der Span war zwei Finger breit, ungefähr fünf Zentimeter hoch und sehr flach.

„Was ist das?“, fragte Jo und runzelte die Stirn. „Ich sehe nur so merkwürdige Striche und Zeichen.“

Josie legte den Span vorsichtig in ein aufgeklapptes Papiertaschentuch. Sie steckte alles behutsam in ihre Jackentasche und nahm dann die Figur wieder in die Hand. Schweigend, aber mit vor Aufregung klopfenden Herzen, schoben sie das Plättchen wieder an seinen ursprünglichen Platz. Keine Sekunde zu früh. Die hiesige Historikerin, Annemarie Schmidchen, drückte gerade die Pendeltür auf und sagte mit dem Blick hinter sich: „So, meine Damen und Herren, bitte folgen Sie mir. Ich werde nur eben Licht in der Sakristei machen.“ Da sah sie Jo und Josie. Maria stand längst wieder an ihrem Platz.

„Hallo, ihr beiden. Auch an der Kirchengeschichte





dieser Gemeinde interessiert?“, fragte sie freundlich. Jo und Josie sahen sich an. „Och ja, kann ja nicht schaden“, meinte Jo, obwohl er total neugierig darauf war, den Span in Josies Tasche näher zu untersuchen. Die stöhnte auch leise. Aber Jo flüsterte ihr zu: „Ablenkung ist alles. Die wundert sich sonst noch, was wir hier machen.“

„Stimmt!“

Gefühlte Stunden später verließen die beiden mit den anderen Interessierten die Kirche. Sie rannten sofort nach Hause. Ihre Mutter war offensichtlich einkaufen, Papa bei der Arbeit. Also hatten sie freie Bahn. In Josies Zimmer angekommen suchte sie sofort in ihrer Kramschublade nach einer Lupe. Endlich hatte sie sie gefunden. Mit hochroten Wangen hielt sie die Lupe in die Luft: „Ha! Volltreffer. Jetzt wollen wir doch mal sehen ...“

Jo saß am Schreibtisch und hatte die Lampe so ausgerichtet, dass sie den Span hell beleuchtete.

„Und? Hier, nimm die.“ Josie beugte sich mit der Lupe über ihn. Sie zog sich einen Stuhl heran und gemeinsam versuchten sie, etwas zu erkennen. Oben rechts in der Ecke war ein N, darunter Linien in Wellen und einige Rechtecke.

„Das sieht aus wie eine Landkarte“, flüsterte Josie und beugte sich noch näher über den Span.

„Genau, oben ist Norden. Und die Rechtecke sind wahrscheinlich Gebäude. Aber wo soll das sein? Ist das hier in Malgarten? Wir brauchen einen Lageplan vom



Kloster, dann können wir das vergleichen. Siehst du irgendwo ein Kreuz?“

„Wozu denn ein Kreuz?“, fragte Josie, „glaubst du etwa wirklich an einen Schatz?“

„Keine Ahnung.“ Er drehte den Span um. Auf der Rückseite befand sich die Zeichnung eines kleinen fliegenden Vogels. Die Zwillinge sahen sich an.

„Könnte das ein Hinweis sein? Aber das ist doch Blödsinn, hier gibt es doch überall Vögel.“

Da hörten sie ihre Mutter nach Hause kommen. Sie rief: „Jo, Josie, ihr könnt gleich runterkommen, es gibt Pizza.“

Vorsichtig legten sie den Span wieder in das Papier-
taschentuch. Josie ging zum Bücherregal und legte es unter ein Buch. „Morgen sehen wir uns das nochmal bei Tageslicht an, vielleicht haben wir dann eine Idee“, schlug ihr Bruder vor.

„Na hoffentlich, bis jetzt bin ich etwas ratlos.“

„Und ich hungrig“, lachte ihr Bruder.

Wo ist der Klosterschatz?

Eigentlich hatte die Adventszeit ganz entspannt werden sollen ... Als die Zwillinge Jo und Josie die alte Krippe in der Klosterkirche genauer inspizieren, entdecken sie im Boden einer Figur einen uralten Plan. Könnte das eine Spur zu dem Klosterschatz sein, über den schon lange Gerüchte im Umlauf sind?

Nach einem brutalen Überfall auf den Küster ahnen die beiden, dass sie nicht die Einzigen sind, die auf einen Hinweis gestoßen sind. Zum Glück kommt ihnen ihr gewitzter Freund Nick zu Hilfe, und eine aufregende Jagd beginnt!

Ein spannendes Abenteuer in 24 Kapiteln.
Für Kinder ab zehn Jahren.



Karla Schniering hat Philosophie, Archäologie, Ur- und Frühgeschichte studiert. Als Autorin hat sie zahlreiche Kurzromane sowie sieben Kinderbücher veröffentlicht. Gemeinsam mit ihrem kleinen Streichelzoo (von Pferd bis Huhn) lebt sie auf dem historischen Klostergelände Malgarten bei Bramsche, das sie zu „Die drei Klosterkids“ inspirierte.

Brendow.
VERLAG + MEDIEN

www.brendow-verlag.de

ISBN 978-3-86506-530-8

